Echo aus dem Leserkreis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

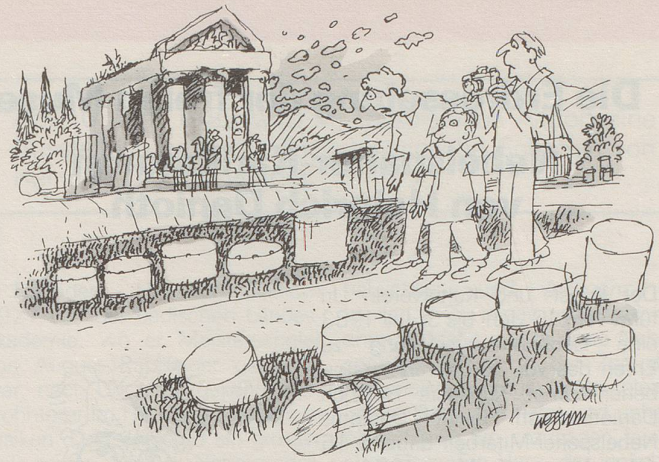
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«O mein Gott! Ich vergass völlig, dass Wernerli heute hätte zum Zahnarzt gehen sollen!»

Kapseln ihrer Raumsonden ausharren mussten, blieben auf diese Art fit und gesund.»

Jetzt wissen wir es: Die Astronauten benutzten dieses Gerät und trieben nebenher heftig Aerobic-Gymnastik, von der die ganze Welt in einem unerträglichen Reklamerummel überschwemmt wird ... Mich wundert nur, dass die Astronauten ob dieses Fitnessprogramms, das überall angepriesen wird, überhaupt noch Zeit fanden, das zu tun, was eigentlich ihre Aufgabe war: ihre Instrumente zu bedienen und den Weltraum zu erforschen.

Und wir, die mit beiden Beinen auf der Erde Zurückgebliebenen: Sollten wir nicht viel kritischer sein gegenüber der übertriebenen Werbung und den Versprechungen, die man uns dauernd macht, ohne je daran zu denken, sie zu halten? *Hedy Gerber-Schwarz*

(V)erleben

Wir leben in herrlichen Zeiten! Noch vor dreissig Jahren musste ein Skifahrer einen stundenlangen Aufstieg bewältigen, um eine einzige Abfahrt geniessen zu können. Heute darf er sich der gleichen Abfahrt zehnmal am Tag erfreuen – und mit ihm hunderttausend andere. Um das Geld für dieses verzehnfachte Glücksgefühl zu verdienen, braucht er dank den uns zur Verfügung stehenden Schreibautomaten und Elektronenrechnern, den Computern und Robotern weniger intensiv und weniger lange zu arbeiten als früher. Kommt er von der Arbeit nach Hause, braucht er sich nicht anzustrengen, um Frau und Kinder zu unterhalten: Der Radio belebt jede Gesprächslükke, und die Schallplatte oder Kassette hat seinem Nachwuchs das Märchen bereits erzählt.

Anders als in früheren Zeiten kommt ihm seine Gattin aus der nach Reinigungsmittel «Blütenduft» riechenden Küche strahlend und ausgeruht entgegen: Das Mittagsmahl steht, frei von störenden Gerüchen – dank dem Mikrowellen-Herd –, innert Minuten auf dem Tisch!

Auch unser Vorstellungsvermögen wird nicht strapaziert: Hatten die Menschen früher Mühe, sich ihre Idole in Fleisch und Blut auszumalen, nimmt uns das Fernsehen nun diese Arbeit ab. Und droht gar ein einsamer Abend in unseren vier Wänden, verleben wir ihn am besten in Tuchfühlung mit dem Fernsehapparat: Er strahlt eine gewisse Wärme aus!

Man stelle sich vor, welche Denkarbeit es unsere Vorfahren gekostet hat, für ihre Angehörigen und Freunde zu jeder Gelegenheit ein passendes Geschenk zu finden! Heute wird jedem ein Geschenkratgeber in die Hand gedrückt, wann und wo immer er dies wünscht. Hat es jemand versäumt, seinen Freunden zum Geburtstag zu gratulieren, und befürchtet er nun, an seinem Wiegenfest oder Namenstag ebenfalls einen leeren Briefkasten anzutreffen, so wird er angenehm überrascht sein: Der Computer einer Kosmetikfirma hat daran gedacht, ihm mit einer «persönlichen» Gratulation aufzuwarten.

Zu Recht werden viele fragen, wo das Erleben bleibe, wo die Höhen und Tiefen menschlichen Seins erfahren werden können – keine Angst: Ein Hotel in Zürich weist den Weg zur einzigen verbleibenden Obliegenheit: Das Leben erleben, im Hotel ...

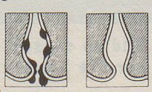
Lydia Ruschetti

Hämorrhoiden?

Befreien Sie sich in wenigen Minuten von Schmerzen.

SULGAN lindert schon nach der ersten Anwendung Schmerzen und Juckreiz. Bei regelmässiger Anwendung von SULGAN können in vielen Fällen selbst Risse und Schrunden in der Analgegend in kurzer Zeit und ohne Operation geheilt werden.
Verlangen Sie SULGAN-Zäpfchen gegen innere, Salbe und Medizinal-Tüchlein gegen äussere Hämorrhoiden.
Durch die SULGAN Medizinal-Tüchlein können Sie auch tagsüber die Behandlung wirkungsvoll unterstützen. Zusammen mit der SULGAN-Salbe ermöglichen sie eine 24-Stunden-Therapie.
In Apotheken und Drogerien

SULGAN



krank gesund

Echo aus dem Leserkreis

Ansichtssache
(Nebelspalter Nr. 18)

Liebe Frau Leni Kessler

Als Andropow Botschafter in Ungarn war, telefonierte er häufig mit Kopacsi, dem Chef der Budapester Polizei, um sich deren Zigeunerkapelle für die Botschaft der UdSSR auszuborgen.

Am 5. November 1956 wurde Kopacsi samt Frau auf dem Weg in die jugoslawische Botschaft festgenommen, und beide wurden zu Andropow gebracht.

Zitat Kopacsi: «Er empfing uns recht freundlich.» Doch dann wurde er vom KGB ins Gefängnis abtransportiert.

Als sich der Expolizeichef umdrehte, sah er Andropow am Tor der Botschaft stehen und ihm lächelnd nachwinken. Kopacsi verbrachte sieben Jahre hinter Gittern.

Diese Zeilen entnahm ich einem Bericht über Juri Andropow in «Das Beste» aus Reader's Digest, Ausgabe Mai 1983.

Vielleicht sollten Sie froh sein, dass «Big Juri» nur beinahe gelächelt hat, als Sie ihm begegneten? Seine Höflichkeitsbeweise dürfen nicht über seine Gesinnung und sein eiskaltes Denken hinwegtäuschen. Zu viele Beweise für sein teilweise skrupelloses Vorgehen gegenüber nicht linientreuen Genossen hat er bereits geliefert.

Ob man so eine Maschine in Menschengestalt mögen kann, ist wohl Ansichtssache. Herzlich

Ihre Uschi

Kein «Grosser»
(Nebelspalter Nr. 18)

Arme Frau Kessler

Da müssen Sie also seit Ihrer letzten Russland-Reise mit Zweifeln leben: Sie sind nicht mehr so sicher, ob Sie Juri Andropow nach einem Beinahe-Lächeln gar nicht mögen. Einige Daten aus der Karriere des gegenwärtigen Kreml-Chefs – über den es ja noch nicht allzuviel Literatur zu verschlingen gibt – vermögen vielleicht diese Zweifel zu zerstreuen:

Um seine Selbstbestimmung wiederzuerlangen, erhob sich im Herbst 1956 das ungarische Volk gegen den grossen Bruder Sowjetunion. Am 3. November 1956 lud der damalige Botschafter der Sowjetunion in Budapest, Juri Andropow, den Verteidigungsminister der neuen ungarischen Regierung, Pál Maléter, zu einem Bankett unter dem Vorwand, mit ihm den Abzug der sowjetischen Truppen besprechen zu wollen. Während des Essens wurde Pál Maléter von KGB-Leuten aus dem Bankettsaal geholt; wenig später wurde er hingerichtet. Ministerpräsident Imre Nagy und seine Anhänger verliessen am 22. November 1956 den Schutz der jugoslawischen Botschaft, nachdem Kádár ihnen nach Rücksprache mit Andropow Straffreiheit zugesichert hatte. Sie wurden jedoch nicht nach Hause, sondern in die sowjetische Botschaft gefahren, wo russische Polizisten Imre Nagy festnahmen; er wurde nach Rumänien deportiert und später ebenfalls umgebracht. Für diese «Verdienste» bei der Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes wurde Juri Andropow zum Chef der ZK-Abteilung für die Überwachung der kommunistischen Parteien des Sowjetblocks ernannt. Zehn Jahre später rückte er zum KGB-Chef auf, und seit letztem November ist er nun Regierungschef der Sowjetunion und wird als solcher im Bolschoi-Theater bestaunt und beklatscht – auch von Kulturtouristen aus der Schweiz, in der viele ungarische Flüchtlinge von 1956 heute leben. Sie können sich sehr gut vorstellen, dass Juri Andropow beinahe lächelt, wenn man ihn entsetzt anstarrt!

Lassen Sie sich aber durch dieses Wissen den Spass an Ihrer kleinen Schwäche für grosse Staatsmänner nicht verderben. Aufgrund seiner bisherigen Leistungen hat Juri Andropow ja wohl kaum Anspruch auf diesen Titel, meinen Sie nicht auch?

Helen Horber

PS. Eines interessiert mich brennend: Wie haben Sie es nur angestellt, dass Sie «stundenlang im (Kreml-) Gelände herumlungern, die schwarzen Limousinen beobachten und die mit Gardinen versehene besonders unter die Lupe nehmen» konnten, ohne von der Wache behelligt zu werden? Sie müssen wohl so aussehen, wie Ihr Artikel vermuten lässt: so harmlos, dass es sogar die Moskauer Polizei erlaubt!

Fabelhaft ist Apfelsaft

ova Urtrüeb
bsunders guet